

Prognose macht Mut

Oliver soll später einmal ganz normal laufen können

ROTH - Oliver strahlt. Gerade hat er es geschafft, aus seinem blaugelben Plastikfühlerchen aufzustehen. Allein. Jetzt steht er da, ohne Hilfe, ohne Halt. Plötzlich plumpst er nach vorn. „Macht nichts“, sagt seine Mutter. „Jetzt kann er sich mit beiden Händen abfangen. Das konnte er vorher nicht.“ Vorher, das war vor der Spider-Therapie, die Oliver gerade absolviert hat.

Der Zweieinhalbjährige war zusammen mit seiner Mama vier Wochen lang in Polen, 850 Kilometer weit weg von daheim, weil es nur dort eine Therapie gibt, die Oliver helfen kann. Und sie hilft tatsächlich. Monika Zander ist begeistert. „Er war ängstlich und hat sich nichts getraut. Er hat sich nicht getraut zu stehen, zu fallen. Jetzt hat er viel mehr Selbstvertrauen gewonnen. Und auf einmal spricht er auch mehr.“ Olivers Krankheit heißt Hemiparese. Er hat während seiner Geburt zu wenig Sauerstoff bekommen, musste beatmet werden, seine Mutter musste ihn mit einer Sonde ernähren, er hat motorische Schwierigkeiten, die linke Hand kann nicht greifen, den linken Fuß kann er nicht greifen, der erhöhten Muskelspannung folge der erhöhten Muskelspannung nicht aufstellen. „Er kann nicht laufen und nicht sitzen“, erklärt seine Mutter und ist schon wieder mit einem Auge bei Oliver, damit er nicht hinten über kippt und sich den Kopf am Küchenschrank anhaut.

Diagnose war „harter Schlag“

Die Diagnose war hart für die Eltern und für die große Schwester Jennifer, die seit Olivers Geburt viel weniger Zeit von den Eltern abbekommt, als andere Kinder in ihrem Alter. Mutter Monika macht täglich Dehnübungen für Olivers Fuß, damit sich die Sehne nicht verkürzt, sie trainiert das Greifen und das Fangen mit ihm, sie geht zur Frühförderung und zur Krankengymnastik. Natürlich vormittags soweit es irgendwie geht, wenn die zehnjährige Jennifer in der Schule ist.

Nachmittags bleibt Oliver natürlich auch nicht untätig, er krabbelt der Mama hinterher, er will auf Bänke und Stühle klettern und braucht hinter sich immer die Hand, die ihn aufhängt. Nur ganz selten denkt die Mama an sich: „Fünf Minuten lang

brauch ich jetzt Zeit für mich.“ Dann trägt Jennifer ihren kleinen Bruder ins Nebenzimmer, damit Monika Zander mal verschnauften kann.

Monika Zander verbringt nicht nur besonders viel Zeit mit ihrem Kleinen, sie informiert sich natürlich auch über Heilmethoden und Therapieansätze. In Nürnberg hat sie bei einem Vortrag einen polnischen Arzt kennen gelernt, der auch Schlaganfall- oder querschnittsgelähmte Patienten in eine Art Gummispinne hängt, so dass sie mit Hilfe von Seilen und Bändern aufrecht stehen können. Aus dieser Position wird dann geübt: Balance, die Füße voreinander setzen, fallen.

Arzt machte Mut

Der Arzt schaute sich die potenziellen Patienten genau an, hielt auch mit niederschmetternden Diagnosen nicht hinter dem Berg, aber für Oliver stellte er eine Mut machende Prognose: möglicherweise kann Oliver später einmal ganz normal laufen. Die vierwöchige Therapie kostet allerdings 3500 Euro.

Monika Zander hatte da schon vom dem Verein „Kinderschicksale Mittelfranken“ gehört und wandte sich nun Hilfe suchend an ihn. Seit engagierte Bürger einem zehnjährigen Jungen nach dessen Radunfall mit Hilfe von Spendengeldern zu der teuren Delfintherapie in Florida verholten hatten und sich dann zu einem Verein zusammenschlossen, ist Oliver nun das 13. Kind, das unterstützt wird.

Birgid Schwenk, die Vorsitzende des rührigen Vereins, hat inzwischen einen ganzen Stab von ehrenamtlichen Mitarbeitern, die alle Fälle medizinisch und finanziell abklären. Das heißt, ein Beirat aus sechs Medizinern und einer Physiotherapeutin lässt sich erst einmal Lebens- und Krankheitsgeschichte des Kindes genau schildern. Wenn der Beirat sein Placet gibt, wird die finanzielle Lage der Familie beleuchtet. Geholfen wird denen, die aus eigener Kraft nicht schaffen. „Wir fangen da an, wo die Krankenkassen aufhören“, sagt Birgid Schwenk ganz einfach.

Oliver war so ein Fall. Dank der Hilfe von „Kinderschicksale“ konnte er mit der Mama nach Polen fahren. Die Erfolge sah Monika Zander schon eine Woche nach Beginn der Therapie.

Therapien sind teuer

Verein „Kinderschicksale“ greift Eltern unter die Arme

„Kinderschicksale Mittelfranken“ heißt der Verein, den die Altenpflegerin Birgid Schwenk nach der spontanen Hilfsaktion für den zehnjährigen Fabian aus Neudorf bei Pappenheim im Jahr 2002 gegründet hat. Der Verein sammelt Spenden für Mädchen und Buben jeden Alters, die körperlich oder geistig schwer behindert sind und deren Eltern kostspielige Therapien nicht bezahlen können.

Der Bedarf wird in jedem Einzelfall von einem siebenköpfigen medizinischen Beirat genau ge-

Zur Sache

prüft. Der Verein, der auch von der Aktion Sternstunden unterstützt wird, organisiert zahlreiche Veranstaltungen, um Geld zu sammeln, das ausschließlich den betroffenen Familien zugute kommt. Schirmherrin des engagierten Vereins ist Fürstin Katharina von Wrede.

Franziska und Sabrina, zwei Kinder, denen „Kinderschicksale Mittelfranken“ bereits geholfen hat, werden am Heiligabend um 13.30 Uhr in einer Fernsehsendung des Bayerischen Rundfunks vorgestellt. Derzeit kümmert sich der Verein um das Geld für Therapiemöglichkeiten für ein weiteres Kind, es ist das 14. Kind, das unterstützt wird.

Der Verein bleibt auch später in ständigem Kontakt mit den Familien und bilanziert den Erfolg der Therapien. Familien mit behinderten Kindern können sich jederzeit melden.

Infos unter www.kinderschicksale-mittelfranken.de; Postadresse: Kinderschicksale Mittelfranken e.V., Neudorf 75, 91788 Pappenheim; Spendenkonto 100925250, BLZ 76069654, Raiffeisenbank Weißenburg.



Möglicherweise kann der zweieinhalbjährige Oliver später einmal ganz normal laufen. Der Verein „Kinderschicksale“ greift den Eltern unter die Arme. Foto: CAROLA SCHERBE

Hineingeschnallt in eine Art Bergsteigergurt wippte Oliver leicht an einem Dutzend Gummiseilen. Mit den Füßen auf einem Laufband ließ der Therapeut Oliver behutsam und im wörtlichen Sinn Schritt für Schritt einem Spielzeugauto hinterherlaufen.

Er und die Mutter zeigten Oliver, wie er nach vorn in ein Kissen fallen kann, ohne sich wehzutun. Oliver konnte dank der Gurte aufrecht auf einem großen Polster wie in einem Sattel sitzen und begann zu spüren, wie er sich oben halten kann. „Plötzlich hat er sich getraut, sich fallen zu lassen. Er hat gelernt, seinen Körper selbst auszubalancieren. Und er kann jetzt in seinem Kinderstuhl allein sitzen.“

Stärke färbt ab

Im nächsten Jahr steht wieder ein vierwöchiger Therapieblock an der polnischen Ostseeküste an. Der wird noch teurer, weil man rechtzeitig zum EU-Beitritt in der Klinik die Preise deutlich erhöht. Diesmal aber will Monika Zander Jennifer nicht daheim lassen, wo sie an den Schultagen,

wenn der Papa erst abends heimkommt, zwischen Tante, Oma und Freundin wandern muss. Wenigsten: zwei Wochen lang wird Jennifer diesmal dabei sein. Die liegen in den Osterferien. Urlaub wird es sicher nicht sein. Aber die Erfolgsaussichten machen die Familie stark.

Und die Stärke färbt anscheinend ab: Oliver strahlt, als ob er genau weiß, wie toll die Fortschritte sind, die er macht. Und er strahlt, weil sein Mama immer gut drauf ist. „Manchmal ist es wahnsinnig schwierig immer locker und gelassen sein zu müssen. Aber ich muss ihm das Gefühl geben, dass alles okay ist. Sonst block er ab, und es geht gar nichts voran. Also kratzt sie ihre Energierest immer wieder zusammen, fährt wöchentlich 600 Kilometer, um mit Oliver die täglichen Drei-Stunden Therapieblöcke in Nürnberg mitzumachen. Zeit bleibt keine mehr übrig.“

„Aber diese Grundsatzentscheidungen muss man treffen“, sagt sie. „Und der Rest muss man einfach sehr gut organisieren.“ CAROLA SCHERBE